

Neu-Brannfeller Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 17.

Freitag, den 29. Januar 1869.

Nummer 10.

Abonnement auf die N. B. Zeitung von No. bis No.

für Herrn

Mein Begräbniß.

„München“ rief der alte Herr v. O. aus, als wir über meine jüngste Reise in Deutschland sprachen, „o, wie manche seltsame Veränderung rufst du hier eine Name in mir nach! Es war dort das Leben — ich meine das Leben der Städte sich in seiner ganzen glänzenden Hülle vor mir aufthut u. dennoch, wer weiß, ob dort mehr wirkliche Erlichkeit zu finden, als hinter dem Flügel, oder im Weinberg? Gleichwohl! Mensch ist Mensch über die ganze Erde. Doch war es nicht in München allein, wo ich zuerst die Treulosigkeit kennen lernte, denn der Mensch fähig ist — es war dort, wo ich einige meiner glücklichsten Stunden verbrachte, u. auch dort wo ich starb.“

„Starb!“ rief ich aus, zweifelnd ob ich recht gehört.
„Ja, starb“, erwiderte der alte Herr in einem ruhigen übergebenden Tone, so daß ich nicht wußte was ich denken, ob ich es für Scherz, oder Wahnsinn ansetzen sollte.
„Sie werden wahrlich nicht bittlich“ räumte ich ein.
„Nicht im Geringsten. Ich kann mit einreden daß du erkrankt bist, wenn ich sage, daß ich dort starb. Jedoch ist es Thatfache, nicht bloß eine Bestimmung. — Um eine gute Geschichte jedoch nicht zu verdecken wird es gut sein, wenn ich von vorne anfange.“

So denn vorwärts ich:
Es sind nun vierzig Jahre, seit ich nach München kam.
Ich war Geschäftsrath Secretär des herzoglichen Hofes, des populären, weil er der liebenswürdigste und unterhaltendste Minister war, welchen Bayern je hatte. Ich wurde zu diesem Posten mit dem 21sten Jahre von der Universität genommen. Meines Vaters Rathschreiber „Gott“ u. die Universität war Alles was ich vom Leben gekannt, und das ich sehr liebte. Doch das ich jetzt noch ohne Eitelkeit sagen, daß ich hübsch und beherzigt war, außerdem war ich leidenschaftlich und romantisch, und ich war nicht drei Monate in München, als ich auch schon verliebt war, ja verzweifelt verliebt, in Ida von Frankenstein, eine junge Gräfin von großem Vermögen und mit Recht die Königin der Schönheit in der bairischen Hauptstadt.

Ida war nicht eitel, jedoch etwas kokett, und als sie durch meine stumme Ergebenheit vernahm daß meine Zuneigung keine eigentliche Bewunderung war, wozu sie so viel, daß sie nicht als genug, in der That die Aufmerksamkeit der Gräfin zu erlangen, empfand sie eine tiefe leidenschaftliche Empfindung für mich, jedoch als eine Kokette zeigte sie es niemals. Bei seiner Handlung, seinem Wort, oder Blick konnte ich ausfinden, daß sie mir einen Anblicker welche sie umschwärzten. Sie war eine Königin in jeder Hinsicht, und war entschlossen, daß ich ihr in Demuth die Huldigung münste. Außerdem war sie sehr gewandt und voll von brillanter, feinsinniger Anlagen, welche manchen Mann verführten, jedoch bin ich sicher, daß ihr Herz zu edelmüthig und gut war, um Anderen abhändeln zu können. Wie alle Romantiker, glaubte sie sich bevorrechtigt und daß es so leicht für sie sei, mit einem Lächeln zu helfen, als mit einem Worte zu verwunden.

Vertrauen brachte beiden andrer Art. Ich fing an wirklich krank zu werden. Ich verlor meine frühere geistige Schwungkraft, welche die Heubild dieses glänzenden Lebens der Carnevalszeit zur u. e müßigen Höhe hervorgerufen hatte. Meine Liebe hatte mich gänzlich eingenommen und ich hatte nur den einen Gedanken — das eine Gesicht nur schwebte mir vor, Tag und Nacht. Ich konnte nicht mehr schlafen und war nicht zehn Minuten mehr ruhig. Meine Morgenpaziergänge richteten sich immer dahin, wo ich wußte — und Liebe weiß so viel bei Instinkt — wo ich sie finden konnte. Meine Abende waren ihr gewidmet; entweder traf ich sie auf dem Ballsaal, in der Stierce oder beim allgemeinem Empfang. Es ist wahr, daß sie immer einen Platz an ihrer Seite für mich bereit hatte, und wenn der arme Stodendarm an der einen Seite sich bemühte ihr ein albernes Compliment zu machen, wo sie sich gewöhnlich zu mir wandte um etwas Wichtiges zu sagen, was der Offizier aufzufangen sich bemühte und wenn aufzufangen, nahm es ihm mindestens zehn Minuten, bis er es recht verstand. Es ist wahr, ich sah und verstand dies Alles und doch — war ich eifersüchtig — und so mehr, als ich den Maßstab der gewöhnlichen beschränkten Beurteilung ansetzte; dann sagte ich mir selbst: „Werde dieses Verhalten ein Beweis ihrer Unbilligkeit. Wenn sie nur im Geringsten für mich fühlte, würde ihr Betragen sich anders zeigen.“ Sie zeigte es jedoch nicht; sie schien, wie es war, mich für ihren Gesellschaftler zu halten, weil ich munterer und gewandter war, als Alle — ich wußte jedoch, daß das Herz keine Regel kennt und das Gemüth eines Weibes verbleibt sein kann, jedoch durch irgend eine Sympathie gefesselt, worüber sie keine Rechenschaft geben kann.

Dies würde eine Zeit lang. In ihrer Nähe lebte ich — war ich jedoch für einen Moment von ihr entfernt, so fühlte ich ein jenseitigen Druck auf mir u. die Jovialität zeigte sich mir auf daß ich bald unter dieser Aufregung und leidenschaftlichen Leidenschaft erliegen mußte. Es würde bedauerlich mehr als Tod für mich gewesen sein, meine Liebe erklären zu wollen; ich fühlte doch eine Zurückweisung, mich augenblicklich tödten würde und diese Angst steigerte sich so sehr, daß ich stundenlang auf meinem Sopha, oder Bett liegen konnte, taub für Alles und nicht im Stande mich zu bewegen. Natürlich besaßte ich mich bei einem Arzte, denn ich konnte mir nicht vorstellen, daß dieses Leiden bloß eine Folge meiner Leidenschaft sein könne. Der Arzt empfahl schmerzmittel, den Kopf, durchschneide mich theilweise und rief mir Lufteinatmung an. Ich sah ihn nie wieder.

Eines Abends traf ich Ida bei der Herzogin von D. Ich war täglich mehr aufgeregt und hatte mir eingebildet, daß sie mich nicht mehr zu verheirathen schien. Ich war fast ohne Selbstbeherrschung und sie war wunderbar liebevoll. Obgleich Stodendarm gegenwärtig war, langte sie doch bloß mit mir.
Wir durchstreiften zusammen die Zimmer und ich sprach schnell und aufgeregter über die Welt, ich der ich mich bewegte, welche ich jedoch haßte, und dann über mich selbst und die schreckliche Vorstellung meines Todes.

Zuweilen dachte sie ernsthaft, keine Begeisterung; wenn sie mich jedoch dazu gebracht, noch eifriger zu werden, lachte sie mich gerade an und sagte mir, ich sei verträglich, oder ein Träumer, oder fragte mich, ob ich mein Testament gemacht und ob ich irgend etwas hinterlassen wollte. Einmal, als wir den Ballsaal verließen, sah ich, wie sie sich umdrehte und einen Blick nach Stodendarm warf, welcher sie bewachte, wie ein Hund seinen Herrn; doch konnte ich nicht wahrnehmen, daß der Offizier uns folgte. Wir wanderten von Zimmer zu Zimmer u. endlich in einen kleinen Vordienst fand ich still und sagte: „Sie haben nun lange genug über mich gelacht, und meine ganze Seele lag in diesen Worten; sie müssen nun endlich für einen Augenblick mich anheben und dann, dann wenn sie mich gelodert, können Sie lachen, so viel es Ihnen gefällt.“ — Ich kann nicht denken! Ich weiß, es ist mein Todesstöß, jedoch ich muß jetzt sprechen? Ich liebe Sie — liebe Sie mehr als mein —
„Wie ungemein angenehm! Wie ergötlich aber!“
„Herr Stodendarm!“ und hier, wie eine Erklärung stand er in der Thüre, „kommen Sie zu meiner Befehlung. Hier ist Herr v. O. welcher mir einen Antrag macht. Ja, da, da!“
„Gnada!“ murrte ich: „Lachen Sie jetzt. Es ist das Letztmal!“ und mit diesen

Worten verschwand ich aus dem Zimmer.
Langsam eine Woge lag ich zu Bett, mehr tot als lebendig. Ich pflegte meinen Gram, meine Wuth, meine Verzweiflung und jede Stunde brachte mich weiter herunter. Ein oder zwei Freunde kamen, mich zu besuchen und einer derselben — eines dieser guten barmherzigen Wesen, welche immer bejagten einem Neugelitten zu sagen haben, welche man am wenigsten zu hören würdige — brach eines Morgens die Nachricht, daß Ida mit Stodendarm verlobt sei. — „Ich glaube es nicht“, rief ich; „postum ohne Hoffnung, und aufgeregt von Verzweiflung durch diesen neuen Schlag, ich will hin und selbst urtheilen.“

Meine Heftigkeit gab mir unnatürliche Stärke; ich zog mich bedächtig schnell an und trotz den Bitten meines treuen Dieners, welcher mir wirklich ergeben zu sein schien und mich vorzüglich in dieser schrecklichen Woche gepflegt hatte, räumte ich hinaus und kam an der Thüre von Frankenstein's Hotel an. Ich fragte zuerst nach der Frau Gräfin und da sie verneint wurde, verlangte ich fühlend ihre Tochter zu sehen. Der erste Portier verweigerte mich — und ich glaubte die Lage in seinem Gesichte zu lesen — daß Willard von der Familie zu Hause sei.
Ich zog mich eiliglich zurück, und bei einer dieser Thatigkeiten, welche so gewöhnlich im Leben vorkommen, schied er in diesem Moment Stodendarm sorglos heran. Ich verheirathete mich selbst gegen ihn und kreierte die Ehe um ihn zu beobachten. — Er wurde eingelassen und nun war kein Zweifel mehr.

Ich lag an diesem Tage in einem fürchterlichen Zustande. Fünf Stunden war ich bewusstlos. Man sagte mir später daß der Arzt da gewesen und mich in Gefahr erklärt — Ich wußte das selbst nur zu gut. Ich fühlte mich so machtlos, so niedergedrückt, daß ich nicht an Aufkommen denken konnte.

Wegen Abend jedoch erhobte ich mich ein wenig; ich kam wieder zum Bewußtsein, doch lag ich ohne Bewegung, eine Hand auf der Bettedecke, kalt wie Eis.
Das Erste was ich fühlte war etwas warmes unter meiner Hand. Es war die breite Schenke meines guten alten Hundes Cecilia, welcher an der Seite meines Bettes mich bewacht hatte, sorglos, nicht zu schlafen und nur, durch den wundervollen Instinkt, welchen Gott dem Hunde gegeben, um des Menschen Freund zu sein, geliebt hatte; daß ich zum Bewußtsein zurückkehrte, mit seiner Gegenwart und Liebe versichern wollte. Ich versuchte zu sprechen, und in leisen gurgelnden Tönen hat ich meinen Diener gegen den armen Gaius zu sein. „Ich sterbe, Karl!“ sagte ich, „Ich weiß, daß ich nicht diese Nacht überlebe. Du wärfst ein treuer Diener und ich bin schließlich dir all mein persönliches Eigentum; dafür mußst Du für den Hund sorgen. Laß ihn niemals von dir. Berühre mich das und wenn ich tot bin, schreibe doch haare und sage ihnen Alles.“

Ich konnte nicht mehr sprechen, denn ich fühlte den Tod schnell herankommen.
Der Mann bog sich über mich und weinte, wie ein Kind, inmitten seiner Berespörungen.

Dann kamen schauerliche Todgedanken. Von welchem sorglosen weltlichen Leben sollte ich in die Ewigkeit erheben. Ich war lebhaft, gleichgültig, gedankenlos gewesen. Ich hatte für die Welt und mit ihr gelebt. Wie manches Laster oder Sünde, welches ich früher für unbedeutend hielt, sagte mich jetzt mit schreiendem Vorwurf an, und als die Ewigkeit über mich hereinbrechen schien, und das ernste Gerichte drohte, wie eitel, wie gottlos schien mein ganzes Leben zu sein! Auch dieser Gedanke dieser eine Gedanke, welchem mein ganzes Herz, meine ganze Seele ergeben, war nur ein Tand, eine Thorheit, eine Täuschung vor Gott und diesem fürchterlichen Erwachen. Ich war zu schwach zum Denken, ich konnte bloß erbeben, und allmählich wurde meine Gedanken dunkler und dunkler. Mein Gedächtniß schwand. Ich fühlte, daß das Leben entwich, es war schrecklich. Ich kämpfte es festhalten. Ich that einen langen Atemzug. Es war vergebens. Der Atem kam schnell und tödlich; ich fühlte ihn schwächer und schwächer werden. Mein Kopf und Gehirn schien zu schmelzen und dann der letzte Athemzug raffelte durch meine Kehle und ich war — tot! —
So fragst mich was meine Empfindungen im Tode waren?

Ich hatte keine. — Wenn das Tod war was ich litt, oder ausgestanden, dann mußte die Seele schlafen, oder bewusstlos sein. Ich bin ein Christ und kein Sadduker und doch hat diese seltsame Erfahrung ein Recht, meinen Glauben schwankend zu machen. Wie es mir jedoch war, als wieder Gesicht bei mir einkehrte, will ich Dir zu beschreiben suchen.

Zuerst war es eine eisse Kälte, bei weitem die strengste Winterkälte übertrieben, welche sich 3 Mann einbilden kann. Keine äußere Wärme, sondern ein vollständiger Mangel von Wärme, sowohl innerlich als äußerlich, selbst in den Nasenlöchern; doch fühlte ich es meistens an Händen und Füßen. Meine nächste Empfindung war eine gänzlich Nachtlosigkeit, sowohl des Willens als der Mastein. Ich lag — ich war mit des Daseins bewußt, jedoch war kein Gedanke in meinem Gemüth, keine Bewegung in meinem Körper. Mein Herz mag möglicherweise geschlagen haben, ich wußte jedoch nichts davon. Ich jubelte fast den Atem durch meinen offenen Mund geben und was ich davon fühlte, war kalt u. drückend. Ich sage, ich war mir bewußt, jedoch dies war alles. Ich mag wohl gewesen — dies mag das Grab gewesen sein — ich wußte es nicht. Alle Gedanken — alle Erinnerungen waren verschwunden dann nach und nach wurden meine Gefühle etwas schärfer. Ich fühlte die Kälte verändernd und es war größliches Todesangst; dann fühlte ich auch einen sonderbaren Schmerz in meinem Magen, als ob er eingekrumpft sei.

Ich weiß nicht wie lange ich dies ertrug, jedoch schien es meinen schlafenden Willen zu erwecken und als dieser zurückkehrte, lebte auch der Gebrauch meiner übrigen Sinne zurück. Meine Augen waren geschlossen, doch wußte ich, daß ich sehen konnte, denn ich empfand ein Gewicht von Dunkelheit auf meinen Augenlidern. Als bald wurde ich auch inner, daß ich etwas in meiner rechten Hand befand und als meine Sinne immer schärfer und die Angst der Kälte und Schwäche unentzähllicher wurde, wurde auch meine Wille stärker; meine Gedanken lebten schwach zurück, doch war jede Erinnerung gänzlich verschwunden und ich beschloß irgend einen Versuch zur Bewegung zu machen. Ich hatte keine Ahnung von Todsein, denn ich wußte nicht, daß ich je gelebt, doch war ich meines Daseins bewußt, und Instinkt, denke ich, trieb zur Silberhaltung. — Mein erster Versuch war meine Augen zu öffnen, und dies gelang mir endlich; jedoch sah ich nichts. Alles war dunkel. Als ich jedoch für eine Weile so da gelegen, aufwärts blickend, wußte ich, daß ich ein Raum von dunkler Luft über mir befand und daß ich nicht eingeschlossen war.

Mein nächster Versuch war zu fühlen was sich in meiner Hand befand. Was es auch sein mochte, ich wußte daß es glatt, und etwas wärmer als das eisige Fleisch war, welches es hielt. Dann streckte ich diesen Arm zu erheben, jedoch vergebens. Wieder und wieder versuchte ich, bis er plötzlich mit einem unerwarteten Ausbruch aufschellte, da die Muskeln noch nicht völlig unter meinem Willen standen und ich dadurch einige heiße Tropfen auf mein Gesicht fallen ließ.

Es war dieses was mich rettete; was mich aufweckte. Diese Tropfen brachten das Blut schneller durch meine eisigen Adern und thauten mich zum Leben auf. Man wußte ich auf einmal, daß ich eine Blase in meiner Hand hielt, und in einem schrecklichen Heißhunger leitete der Instinkt solche zum Munde. Ich hob die Hälfte des Inhalts in meinen Mund und D! wie fürchterlich das bräute, aber wie vollständig stellte es mich wieder her.

Es war Brännwein (Brandy) und meine Erinnerung lebte genügend zurück, um zu wissen, daß dem so war.
Doch ahnte ich noch nichts dadurch. Meine Sinne konnten nicht mehr thun, als wahrnehmen; sie waren zu schwach um einen Schluss ziehen zu können. Jedoch der Schmerz wurde gemildert, mein Blut war erwärmt; ich fühlte mein Herz schlagen; ich war mir bewußt, daß ich lebte, u. nun konnte ich auch fühlen, daß ich in einem engen Behälter eingeschlossen, obgleich ich noch nicht fähig war mich bewegen zu können. Unter meinen Füßen spürte ich etwas aufsteigendes, meine Arme lagen dicht zu Seiten des Körpers und waren durch etwas Aufsteigendes enge an den Körper gepreßt, welches mir Krampf verursachte, was ich jetzt erst wahrnahm und mich ebenfalls mit unbestimmtem Schrecken erfüllte. Ich fühlte meine Kräfte wiederkehren und wurde frei zu werden, doch konnte ich mich nicht bewegen. Ich fühlte mich wie gefangen und dieses Gefühl war

beinahe schlimmer, als alles Andere. Mit Anstrengung brachte ich meinen Arm wieder in die Höhe und schluckte noch etwas nach Brännwein. Nun wurde meine Sehkraft klarer und ich entdeckte ein schwaches graues Licht, als wenn Morgendämmerung durch die Dunkelheit hereinbräche. Null konnte ich auch meine Arme bewegen und lies sie über meinen Körper gleiten, wo ich eine Anzahl Messingknöpfe fühlte und das glatte Tuch eines Rockes und das nach glattere und Atlas einer großen gestreiften Weste. Dies lebte mich nichts, denn ich dachte mir das ganz natürlich so. Ich hatte durchaus keine Rück Erinnerung. Dann probierte ich meine Arme um die mich umgebende dölzerne Einfassung zu bewegen, welches meine wiederkehrende Mästelinnigkeit mir sagte, daß es freudige Bänder seien.

Ich fragte mich nun selbst: was dies Alles bedeute; ob ich lebend oder tot, träumend oder wachend mich befände?
Vergebens suchte ich um eine Anderrichtung meiner selbst, doch hier schienen Werten geist, die ich nicht überschreiten konnte. Ich konnte dies nicht länger ertragen. Mit einer großen Anstrengung und mit Hilfe meiner Arme erhob ich mich in eine Art Stellung und D! wie schrecklich war die Scene! In jeder Richtung war ich von Todten umringt welche in Särgen lagen, mit den feinsten Gewändern gekleidet und mit Blumen geschmückt — künstliche Blumen — von Grap und Muslin gemacht und hellfarbigen Bändern — Leichname in Hochzeitsgewändern. Ich konnte nicht begreifen was dies Alles meinte. Einige Minuten starrte ich in argloser Ungewißheit. Neben mir war ein alter Mann mit weißem Haar, eingefallenem Kinn u. Wangen. Er war in blau und rother Generals Uniform — und o Trug! ein Stern auf seiner Brust, und in seinem Saug Hosen und Tulpin von jeder schimmernden Farbe. Seine Augen waren geschlossen, aber auf seinem Gesichte lag ein Zug von Schmerz.

An der andern Seite von mir war ein schönes Mädchen von etwa 19 Jahren. Sie war im weißem Ballkleid, und ach wie brachte dies meine Erinnerung zurück. Ich erinnerte mich, öfter solchen Anzug gesehen zu haben doch wußte ich nicht wo, oder zu wem; allein diese Erinnerung schien für mich schmerzlich zu sein. Dies Mädchen war reizend. Ihr Gesicht war noch rund und ihre weichen Lippen etwas geteilt in sanftem himmlischen Lächeln. Ihre weißen Schultern noch glatt doch der junge Busen welcher leicht ein in Liebe schag, war nun kalte, still, und eingefallen. Ich blickte lange in ihr Gesicht. Es war schön und verursachte mir Vergnügen. Ich konnte mich nicht darauf besinnen und doch als ich so blickte, schien mir, als ob ich daselbe irgendwo gesehen in irgend einem Traume. Da waren viele andere Leichen und ich starrte nach Allen — wenigstens so viel, als das schwache Licht mir erlaubte zu sehen; jedoch plötzlich schauerte und zitterte ich. Ich hatte mich endlich erinnert, daß dies der Tod sein mußte und nun mußte ich, daß ich wirklich lebte und der Gedanke lebendig inmitten von Todten zu sein, war schauerhaft.

Ich machte eine verweifelnde Anstrengung; erhob mich auf meine sinkenden Beine und froh aus meinem Sarge. Vor mir war eine große Glasbüchse. Ich erinnerte mich, daß dies eine Thüre sein mußte. — Ich kroch vorwärts in Selenangst — fürchterliche Selenangst — vorwärts durch ein eisernes Gitter und die Unmöglichkeit, dies aus Schwäche bewerkstelligen zu können. Ich erreichte sie jedoch doch was war es — sah ich einen großen Todendos. D! schon dieser Anblick, so allein wie ich war, war erschreckend, verglichen mit dem was hinter mir war — der Tod. — Ich suchte die Thüre zu öffnen und fand einen Griff, doch es war nutzlos. Ich versuchte zu schreiben, aber meine Stimme fiel beinahe lautlos in meine Lunge zurück.

Doch eben dieser schwache Ton schreckte mich; ich fürchtete er möge einige der Todten hinter mir erwecken und dieser Schrecken liebte meinen schwachen geschwundenen Gliedern eine unnatürliche Stärke. Ich rüttelte die Thüre mit all meiner Macht. Ich stieß meine Faust durch das Glas und dann stieß ich hinein wilden durchdringenden Schreies aus.
D! wie fürchterlich war diese Einsamkeit!

Der Laut hallte durch das Todensaus wieder und glitt über die weißen stillen Grabsteine, und dort war keine Antwort.

Ich schrie wieder und wieder und dann gänzlich geschwächt klammerte ich mich beinahe besinnungslos an die Thüre.
Es schien eine Ewigkeit, daß ich da hing; nicht angeflammt, dem Schrecken hinter mir zu entfliehen — eine Ewigkeit voll Todesangst. Endlich drückte ein Licht nahe bei D, wie mich das belebte! Ich rief nach Hülf, und fürchtete nun nicht mehr meine eigene Stimme; ich erhielt aber keine Antwort; jedoch in wenigen Augenblicken näherte sich eine Gestalt, langsam und vorsichtig, und blüht Himmel! ich dachte es sei die eines Todten — so bleich und schrecklich war ihr Gesicht. Sie näherte sich Schritt für Schritt und hielt mit zitternder Hand das Licht hoch vor sich. Ich schrie: „um Gottes willen, laß mich heraus! Bist du ein Mensch, oder ein Geist?“ Er antwortete nicht, sondern langsam herbei und ich konnte ihn zittern sehen. Endlich kam er nahe herbei, hielt an, und lies das Licht hell auf mein Gesicht fallen. So stand er, für wenigstens einige Minuten, nicht wissend wo und was er war; ob tot oder lebendig — ich hing dicht an der Thüre und blickte ihn wahnhaftig an.

Als bald hörte ich ein Klingeln wie Eisen; zunächst ein Knarren von einem Türschloß u. dann öffnete sich die Thüre u. ich fiel besinnungslos auf mein Angesicht.

Als ich wieder zu mir kam, war es mit einem angenehmen Gefühl. Ich fühlte mich warm und begladigt. Einer war beschäftigt meine Füße zu reiben — ein Anderer die Hände. Dies würde eine Weile und dann richtete ich mich auf. Ich befand mich in einem kleinen, erwärmten und erleuchteten Zimmer und der Mann der Laterne, welchen ich allmählich erkannte, rief meine Füße, während ein Anderer, in dem ich endlich meinen eigenen Arzt erkannte, mir zur Seite stand u. meine Handflächen tüchtig gegeneinander schlug.

„Gottlob!“ hörte ich ihn ausrufen — und der Laut seiner Stimme beruhigte mich.
Endlich war ich wieder lebendig. Sie gaben mir Nahrung, welche ich gierig verschlang; auch gaben sie mir einen warmen Trank, welcher mich frisch und hart machte, und nach Verlauf von ungefähr einer Stunde sah ich und sprach beinahe ganz vernünftig mit dem Arzte.

Es war jetzt das erste Mal, wo ich die Entdeckung machte, daß ich in voller diplomatischer Uniform angekleidet war. Welche Albernheit!

Und nun wirst du fragen was Alles dieses meint, und ich will dir den Schlüssel zum Räthsel geben, um dein Gemüth zu beruhigen.
Du erräthst sicherlich, daß ich in einer Art Entzündung oder Schwindel erkrankt; glücklichweise jedoch von einer geringen Art, welche nur zwei Tage währte. Du mußt daher wissen, daß in München und andern Städten des freien Landes die Pest einst in schrecklicher Wuth war. In Folge dessen ist es Gebräuch jeden Todten eine oder zwei Stunden nach dessen Hinscheiden in ein öffentliches Todtensaus zu schaffen, wo dieselben in ihren Särgen liegen, bis Alles von ihrer Beerdigung bereit ist.

Da jedoch Scheintod manchmal vorkommt und Leute wieder zum Leben erwachen, so flehen die Freunde den Todten in seinen besten Schmutz und umringen ihn mit Blumen, damit, wenn er wieder erwachen sollte, er nicht einen tödlichen Schrecken erhält, als im Grabegezwang und einem barten Sarge zu befinden. Es ist ein schöner Gedanke, den Tod so besser als möglich darzustellen; denn ich nicht der Tod am Ende eine Hochzeit der Seele mit ihrem Schöpfer, welche uns zum Heil des ewigen Lebens führt? Deshalb schmücken sie ihn zur Hochzeit und geben eine Blaise Brantwein in seine Hand um ihn nicht vor Erschöpfung sterben zu lassen.

In späteren Jahren nahm man seine Zuflucht zu einem besseren Mittel, welches unglücklichere noch unbeschadet zu meiner Zeit war. Man setzte nämlich auf jeden Finger der Todten einen Fingerhut, an welchen ein Draht befestigt ist, welcher mit einer Glase in Verbindung steht, die sich im Zimmer des Todtenwärters befindet. Die letzte Bewegung der Glieder genügt die Glase in Bewegung zu setzen und der Wächter, mit Hülfe einer Hand durch das Glas und dann stieß ich hinein wilden durchdringenden Schreies aus.
(Schluß folgt.)

St. Armand.
Der König der Pariser Lumpensammler ist nicht mehr. Vor Kurzem kauften St. Armand in einer elenden dreieckigen Manufaktur, in einer dampfenden, feuchten Stube, auf einem Strohlager seine Seele aus. Am nächsten Morgen lag er an einem Mittwoch, in den ersten Morgenstunden, nach der Leichnam in aller Stille auf einem Karren geladen, um in einem gemeinsamen Grabe auf dem Friedhof zu Montmartre die letzte Ruhestätte zu finden. Die Nachricht von dem Tode dieses Lumpensammlers fiel wie ein bitterer Wermutstropfen in den schäumenden Becher der Lust so mancher Mous, von denen das Straßenplaster des modernen Babylon wimmelt, denn St. Armands Biographie ist ein Momento mori für Jeden der noch eines Obdenkens in seinem blässlichen Gesicht fähig ist. St. Armands Memoiren sind lehrreicher als manche Philosophenpredigt. In 24 ersten Tagen des Juliensamstags, als der Mann, der nach Kapazität Ausspruch, „die beste Republik“ repräsentirte, mit dem roten Paraplu über die macaronifreien Boulevards flüchtete, verkündete der Idealtreue, daß eine Demoi selle Barbarini die „Ephodie“ in der großen Caper tanzen werde. Barbarini glücklichen Mädchen aus der Fremde, Niemand wollte zu sagen, wober sie kam, und doch erzählte die taubstummjüngliche Reclame-Wanderer von ihr, sie war die verführerische Grazie des Kaiser, sie kam direkt aus dem Dippm, „um die Eck links, da wo die Heisterin steht.“ sagte seine Barbarini kam, und nach sagte, die Pariser waren von dem glänzenden Schicksel der Tänzerin wie besessen. Jules Janin, der Bräutigam der „Ephodie“, bewies mit der Grundsichtigkeit eines Heraultières, daß die 170 Mädchen ein Kind der großen Nation sei, das Ausrufen der Barbarini auf den Bechern der großen Caper wurde als ein Nationalheer proklamirt. Die Siege der Barbarini waren so zahlreich, daß man mit ihnen Verkerben die ganze Aemer der großen Nation hätte schmücken können, und dieses Wunderkind liebt, ja noch mehr, es erlaubte sich seinem Verführer, der Marquis St. Armand hieß. Der Roman der geistreichen Barbarini gab den Journalisten viel zu schaffen, das Glück St. Armands wurde in allen Jungen der Welt gepriesen; während Barbarini in London am Theater der Ideale mit der Kunst ihrer Kunst die Hände aus den vollen Taschen hervorzuheben, spielte St. Armand in den Clubs und nach Barbareis feierten seine Taten Paris zur Zeit — arm wie die Kirchenmauer von St. Paul und Notre Dame von Paris. Die „ästhetische Bewegung“ hatte mittlerweile die Barbarini mit Erfolg Concurrirt gemacht; es entstand ein Wettlauf mit den Beinen, die der Pariser Welt außer Athem brachte. St. Armand begann nun einzulernen, daß gewöhnliche Kunstmittel nicht mehr ausreichten, um der Barbarini zum Siege zu verhelfen, außerordentliche Mittel mußten erdacht und bereitgestellt werden, um den erlöschenden Stern um Himmels Höhepunkt in neuen St. Armands erstrahlen zu lassen. Das Kleid der Ephodie sollte die gefunkelnden Hügel der Serap auf's Neue beschwören. Die Ephodie sollte in einem silbernen Schmuckstücke den Meereskugeln entgegen, das Kleid sollte den echten Perlen streifen, Smaragden das Fächer schmücken, das Linderbüsche, das für unmöglich gehalten wurde, sollte sich verwirklichen, durch Glanz und Luxus sollten die Augen der verdammten Pariser Kinder geblendet werden, und dazu gehört viel, sehr viel Geld, über hundert tausend Francs, während er selber, wie gesagt, arm war, wie die Kirchenmauer. Die Tänzerin machte ihrem begehrtommen Galan bittere Bismärke, sie meinte Tag und Nacht über ihr Unglück, „o man weiß, was Weiberthänen bedeuten, zumal wenn es die ichönen Augen einer stolzen Tänzerin sind, könnten sie Steine erweichen und St. Armand war kein Stein, zumal, da er wußte, daß der russische Nabob Graf Schwalbe als Nebenbuhler im Hintergrunde stand. In seiner Verzweiflung rannnte St. Armand von Wälder zu Wälder, dieses oder, orten pertholose Geschicht des Zukunfts der Seine der Barbarini nicht vertrauen und in seiner Verzweiflung blieb der unglückliche Mann an einem Tornbrust hängen, der in Gestalt einer politischen Geisteskrankheit auf seinem Lebenswege sich entarsenklärte. Die Gröfin war eine Dame von 40 Jahren, hoch feil und feurig, lebensfähig und weis, sie liebte St. Armand mit der Gabe eines Moskowitischen Brandes und sie wußte sich von dem jungen St. Armand wieder geliebt, er schenkte ihr sein Herz, sie ihm ihr Fortschickel mit Dankbarkeit, die Barbarini hatte ihr Kleid, ihre Perlen, ihren Smaragdschmuck mit moskowitischen Geld erkaufte, sie triumvirte über die göttliche Götter und der leidige Jules Janin konnte ein armes Ansehen über das Wunderkind der Tänzerin schreiben, eine ganze Woche hindurch sprach man in den Salons von nichts anderem als vom Wunderkind der Tänzerin und seine schied an Gott's „Magazine Zeitung“: „Es ist ein Glück, daß die Tänzerinnen mit kurze Kleider tragen, sonst müßten sie ihre Glanz in Mitternächliche Staatskuchelnden führen, um für ihre Unschuld das Verhängnis herbeizuführen.“ Die ichöne Barbarini war glücklich in ihren Trümpfen, St. Armand in den Armen der Gröfin Wanda. Und eines Tages für die Cartons, der Chef der politischen Emigration, verzweifelt in das Bureau der Polizeiminister. Ein unerhörtes Attentat war verübt worden, die Gröfin Wanda war von einem unbekannten Krieger erschossen, die Statuten, Pläne, Namensregister der politischen Emigration geraubt, das Leben von Tausenden hängt auf dem Spiel, ein großer Theil des in Polen lebenden Volks war compromittirt, Millionen kannte sein Erbarmen, die Pöbeler der Gröfin Wanda dem unarmbarlichen Czar auszuliefer, bis ein Blutbad so groß wie das Weltmeer anrichtete. Der Polizeiminister eilte zum König, der König berief Herrn v. Schütz. Schütz conferirte mit den Ministern der Gröfin Wanda, während dessen die Pöbeler Wanda nach St. Petersburg wanderten u. die Barbarini konnte sich rühmen, im nächsten neuen Ballet ein Kleid getragen zu haben, das das rechte an Procht und Glanz weit vorkonnte, denn St. Armand war nunmehr wieder ihr Verführer. Der Czar ist weit, aber seine Hübel fließen in St. Armands Saal, man sieht, daß die Pöbeler, die der Gröfin Wanda gab, ihm eine halbe Million eintrugen. Auf Grund der Pöbeler Wanda begann nunmehr in Paris eine Rasia, gegen welche der Beliebeliche Kinterner

... vergiftete sich, St. Armand folgte dem Verlangen ihrer Liebe. Bald darauf ging er mit seiner Barbarini nach Amerika, die Tänzerin überbrachte die Tänzerin in ihrem Kunstparadies mit Dollars, die St. Armand gewissenshaft wieder verließ. In St. Armand'se nachte sich die Tänzerin unvorsichtig der Kämpfe, ihr Kleid fing Feuer, und ebe Rettung geschäft werden konnte, lag die so gefeierte u. bewunderte Tänzerin ein verlobter Leichnam auf dem Podium.
Das Publikum war vor Befürzung außer sich, noch mehr aber St. Armand, denn er war plötzlich ein Bettler geworden. Die Tänzerin war seine einzige Erwerbsquelle geworden, und diese war nun verliert. Um sich Aufschlag nach Europa zu verschaffen, das Silberkleid der Tänzerin war lang verpfielt, stellte er den Verkauf der Tänzerin in einer Bude zur Schau aus gegen ein Eintrittsgeld von einem Dollar. Sieh an Weisheit und Leide lehrte St. Armand nach Paris in dem Moment zurück, da Louis Philipp unternahm, von dort abzureisen. Der Pole Gironowitsch kannte den Käufer der Pöbeler Wanda und schloß ihn im Bois de Boulogne zum Kruppel. Mit einem Bein drühte der Gierde nach langem Siedeln um dem Pöbeler Straßenplaster von aller Welt verachtet, von seinen Freunden verlassen und verachtet, ein elender Mensch. Ein Halbspieler von Profession war St. Armand der Verfolgung der Polizei Preis gegeben, die ihn überall suchte und fand. Seine Menschenkenntnis machte sich endlich die Polizei zu Nutzen, er war ein gut bezahlter Polizeispion. Die Wege der Verführung und Polizei sind unerschöpflich. Eines Tages war St. Armand aus dem goldenen Bude der Polizei, in welchem jeder Polizeispion ein Blatt hat, für immer getrieben und er ward — ein Lumpensammler. Der Aemer von jedem Tag sucht nun Trost im Absicht der ihn die Champagnermäste von jedem vergessen machte.
Die Gierde war zu tief gesunken, als daß sich noch Jemand um ihn gekümmert hätte, nichts hatte er aus dem Schiffsbruch des Lebens gerettet als die Betrachtung aller Jener, die ihn einst gekannt. Da erschien er eines Tages bei dem Buchhändler Michel Lepp, um ihm seine Memoiren zum Kaufe anzubieten. Der folge Titel dieses Werkes lautet: „Memoiren eines Lumpensammlers.“ Der Buchhändler nahm das beschmutzte Manuscript aus den noch schmutzigeren Händen des Lumpensammlers und übergab es Herrn Freytrau zur Beurtheilung. Das Werkchen der „Hann“ lautete durchaus ungenügend, er gab dem Menschen, der eben Millionen verschwendete, 100 Francs, die dieser mit Dank annahm. Freytrau hatte nunmehr in den „Memoiren eines Lumpensammlers“ ein reiches Material zu einem weiblichen Roman gewonnen, welches er in seinem Bucher, „Der Mann einer Tänzerin“ sehr reich verarbeitete. Wie wollen wir das unsantere Buch Freytrau's seine Reclame machen, eben so wenig als wir dem Hebeln seines Buches eine Törane nachweihen möchten, aber das Leben dieses Pariser Lumpensammlers ist ein lehrreiches Beispiel, darum verzeichnen wir es mit dem Spruche:
„Memento mori!“
Ueber die Peterburger Wablagerinnen bringt die russische St. P. Sta eine Mittheilung, der wir entnehmen, daß sich in Petersburg ungefähr 1000 Frauenzimmer mit Befürzung der Zukunft beschäftigen, von denen viele sich ein bequemes Leben durch ihre Kunst zu verschaffen versuchen. Es erscheinen bei ihnen sehr oft Frauen aus den bögen und höchsten Gesellschaftskreisen; nicht selten auch werden sie in ichönen Equipagen abgeholt. Allerdings vertragen viele unter ihren Wablageren auch noch andere, weniger glückliche Beschäftigungen. Es wird die se Mittheilung ein eigentümliches Licht auf die seltlichen Zustände der russischen Hauptstadt, wenn ungefähr aus je 500 Einwohnerinnen eine Wablagerin gerechnet werden kann.
Pawle Müßbach, die beliebteste deutsche Schriftstellerin, deren Werke in englischer Uebersetzung auf dieser Seite des atlantischen Ozeans einen größeren Erfolg als wir irgend ein anderes deutsches belletristisches Literaturprodukt fanden und durch welche zwei Buchhändler in Deutschland ihr Glück gemacht haben, befindet sich selbst in äußerster mittelmäßiger Verhältnisse. In einem farschlich von ihr erhaltenen Briefe spricht sie den Wunsch aus, nur ein Händchen und Garten zu besitzen, um die beiden eini ihren beiden Töchtern hinterlassen zu können.
In Pedro, der japanischen Hauptstadt, die 2 Millionen Einwohner zählt, findet man keinen Bettler, keinen Kaufheld und keinen Trunkenbold. Die Weiber sind meistens schön, die Männer stark und betriebfam. Dort machen die Weiber keine Unruhe, der Unterricht ist allgemein, man hat Maschinen von Büchern, aber keine Zeitungen. Das Leben ist einfach und angenehm. Jetermann verheiratet sich und die Kinder laufen nach umher. — Das Finanzjahr wird sich parabolisch! Es sich aber gerade bei so bewanderten Umständen unter die Großstädte zählen kann? Nach civilisirten Begriffen — kaum!
Ausgewählter Dienstreifer eines Polizeibeamten.
Bei einem feierlichen Einzug eines Fürsten in seine Hauptstadt waren fünf Polizeibeamten vertheilt auf den Beinen um ihre Reugier zu befriedigen.
Ein Polizeibeamter trieb bei die sein Einzug die sich zu weit vorränderten Zuschauer mit dem gebieterischen Worte: „Achtung!“ in die ihnen bestimmten Schranken.
Das half aber nicht immer, denn kaum war er einige Schritte vorwärts gegangen, so rühte die Masse hinter ihm wieder vor.
Des gewahr werdend, wandte er sich ärgerlich um, und gab einen eben vorgeschobenen Handwerksburschen ein paar dicke Ohrfeigen.
„Warum schlagen Sie mich?“ fragte dieser erschrocken und gekränkt; „ich bin ja ganz unschuldig. Die hinter mir stehen, drängen mich vor.“
„Dummer Fies!“ erwiderte der Polizeibeamte, „das weiß ich auf alle er; aber kann ich denn so weit reichen.“

Planters Mutual Insurance Company,
HOUSTON TEXAS.
Fire, Marine and Inland Insurance.

A. J. BURKE, President
J. S. T. WILSON, Vice President
C. S. LONGCOPE, Secretary.
M. H. ROYSTON, Genl. Agt. for Texas.
J. J. GROOS, New-Braunfels, resid. Agt.

DIRECTORS:
Jno. Brashier
R. Brewster
B. A. Bots
J. R. Morris
A. M. Kleiber
S. L. Longcope
W. M. Taylor.
E. T. D. Wilson
E. H. Cushing
J. W. Henderson
Jno. Sherr
A. J. Burke
J. Coleman

Serben ersehen bei Schäfer & Korb in Philadelphia und in durch sie zu bezogen werden.

H. E. Oehlschläger's
englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch mit englischen Ausdrücken und deutschen Erklärungen.
28 Auflage.
720 Seiten, geb. Preis nur \$1.50.
Dieses Buch ist nicht für das Stubbinimer eines Meisters, es ist für den Handwerker, den Landmann, den Geschäftsleute bestimmt, der, wenn er in Amerika ankommt, oft seine letzten Mittel erschöpft hat, und sich bei seiner lang andauernden Reise nach England in die englische Sprache beschaffen oder durch einen Lehrer erlernen kann, sondern die Art, Ersten und Fabel zur Hand nehmen muß, um sich und den Feind einig zu machen.
Die Fauschläge werden dieses Wörterbuch sich von anderen unterscheiden, in, daß in dem englisch-deutschen Theile jedem Worte die Aussprache mit deutschen Buchstaben und deutschen Tönen beigefügt ist, und der Befasser ist überzeugt, daß der Lernende mit Hilfe dieses Wörterbuchs ein besseres Englisch bald besser ausprechen wird, als er ohne Lehrer oder bei einem unrichtigen Lehrer je ausprechen können würde.
Wenn man die geographischen Schwierigkeiten und die dadurch verursachten Schmersen nicht berücksichtig, so wird man wenig nicht laugnen, daß dieses Buch ein der werthvollsten ist, welches je in Amerika publicirt worden, und spricht der Abzug von 70,000 Exemplaren besser als jede Empfehlung!

Serben ersehen bei Schäfer & Korb in Philadelphia und in durch sie zu bezogen werden.

Der fertige Rechner,
oder des Geschäftsmanns Hülfsmittel im Kauf und Verkauf. Nach Dollars und Cent's berechnet. Nach mehreren Tabellen vergrößert und verbessert.
J. C. Oehlschläger.
180 Seiten, geb. 40 Cent's.
Da wir den deutschen Erklärungen eine englische Uebersetzung beigefügt haben, hoffen wir, daß diese neue Ausgabe unter dem englisch-amerikanischen Publikum eine eben so glückliche Aufnahme, wie bei dem deutschen Publikum finden wird.

WHITE MEN MUST RUL AMERICA.
Now is the time to subscribe for the BEST NEW-YORK WEEKLY PUBLISHED.
NEW YORK DAY BOOK.
For 1869:
Devoted to White Supremacy, State Equality, and Federal Union.
The Paper of the People.
A Political Newspaper — A Family Literary Paper, and an Agricultural Paper.
NOW IS THE TIME TO FORM CLUBS.
THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity of the Democratic masses, and the defense of the grand American system of Federated States, on a White basis, established by Washington the fathers of American liberty. It holds that the glorious American system of self-governing States and homogeneous citizenship, which, in seventy years of peace and prosperity, never shed one drop of American blood or convicted a single citizen of disloyalty, or directly taxed the People one dollar, for its support, and might safely extended over the whole „boundless continent“, was the best government on earth, and must be restored „as it was“ made by Washington, or the whole land must needs collapse into chaos, anarchy and ruin.
The Day Book, therefore, demands the restoration of the White Republic, and as this must be and will be accomplished, either through their reason, or the blood and suffering of the people, it earnestly labors for the former, and by holding grappling with the errors, lunacies and crimes of Mongrelism, it strives its utmost to save the country from the awful necessities of the latter.
The Day Book will, however hereafter be more than ever devoted to all the varied purposes of a news paper. Conscious that it takes no other journal, beyond perhaps, their local paper, it will continue to improve its „NEWS OF THE WEEK“ Summary, so as to present a transcript of the world's events in as brief, yet original and selected stories. Its „Agricultural Department“ will be thus made up expressly for country circulation, it is confident that it is worth double the price of weekly hurriedly reprinted from a daily. It gives full and complete reports of the New York and Albany Cattle Markets, Grain, Provision and Corn Markets, and a Weekly Review of Financial Matters, together with the Markets by Telegraph, from New Orleans, Chicago, Charleston, Philadelphia, &c., &c., up to time going to press.
TERMS—CASH IN ADVANCE.
One copy one year \$2 00
Three copies one year 5 00
Five copies one year, and one to the getter up of the club 9 00
Additional copies 1 75
Ten copies one year, and one to the getter up of the club 17 00
Additional copies 1 70
Twenty copies one year, and a Copy of The Old Guard for 1869, 30 00
Additional copies 1 50
We write names on the papers at the above rates.
Send for specimen copies and Handbills for use wherever they can be advantageously distributed, and give us the names and post-office addresses of all who are likely to subscribe or get up Clubs.
VAN EVRIE, HORTON & CO.,
No. 102 Nassau street, New York

Dry Goods & Groceries,
Schramm & Benner
untere San Antonio Straße.

Julius Harms
San Antonio Straße Neu Braunfels empfiehlt sein best assortirtes Lager von Dry Goods, Groceries, Hardware u. nebst Kesselfe, Germanus, McQuiffers, Ray's Mitchell's, Willard's Webber's Schulbücher bestens, auch lauffert dieselbe Baumwolle.

1868.
Hamburg Amerikanische Packetfahrt Actien-Gesellschaft.
Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York via South-Hampton und Hamburg und New-Orleans via Havre und Havana
vermittelst der neuen auf das solideste gebauten und eleganteste eingerichteten, großen eisernen Post-Dampfschiffe.
Allemania, Hammonia
Savaria, Saronia
Parafisa, Teutonia
Gimbia, Polstaria
Germania, Westphalia.
Neu-York Linie,
Die Dampfer dieser Linie befördern die Vereinigte Staaten Post (United States Mail) und werden auch während dieses Jahres regelmäßig jeden Dienstag von New York nach Hamburg, abfahren, und Passagiere von New York nach Hamburg, Havre, London u. South-Hampton zu folgenden Preisen nehmen:
Cajüte 1. Oberer Salon \$ 120.00
2. Unterer Salon \$ 72.00
Zwischen deck:
Von New York \$36.00
Von Hamburg oder Havre \$40.00
tabellar in Gold, oder Papiergeld mit Kigo. Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte, Alle inclusive Beköstigung, Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.

Hamburg-Neu-Orleans-Linie via South-Hampton, Havre und Havana
Die Dampfschiffe dieser Linie werden von Hamburg, Havre, Havana und Neu-Orleans wie folgt segeln:
Von Hamburg, jeden 1. des Monats.
Von Havre, jeden 4. des Monats.
Von Neu-Orleans, jeden 1. Oktober 1868 bis 1. März 1869.
Von Neu-Orleans, jeden 10. des Monats.
Von Havana, jeden 15. des Monats.
Von 10. November 1868 bis 10. April 69
Preis, tabellar in Gold
Von Hamburg und Havre nach Havana und Neu-Orleans, 1. Cajüte \$150, 2. Cajüte \$115.50, Zwischen deck \$40.
Von Havana und Neu-Orleans nach Hamburg, Havre, South-Hampton und London 1. Cajüte \$165.000, Zwischen deck \$15.00
Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.
Wegen Passage wende man sich an die General-Passage-Agenten, C. B. Richard u. Boas, 6 Barclay Str., New-York, oder an Moury u. Co., Agenten in Neu-Orleans, Kade, u. Wilkens „Galveston“ oder Robert Werner „Neu-Ulm“ Swante Palm „Austlin“ E. Böge Neu-Braunfels.

C. B. Richard u. Boas,
No. 6 Barclay Str.,
nabe Broadway, New York,
Wechsel- und Schifffahrts-Geschäft
Alleinige Passage-Agenten der Hamburger Dampfschiffe.
Schiffe-Contratte über alle Häfen, für Dampf und Segel-schiffe. Vollmachten Packetbeförderung.

Bestellungen für
Wochenblatt u. Sontageblatt der Neu-Orleans Deutschen Zeitung.
N. Y. Staatszeitung mit Sontageblatt
N. Y. Democrat mit Probabcher
N. Y. Belletristisches Journal
Reelles Juilietrie,
Agriculturisch,
Bazar
Gartenlaube
Tommes Novellen
N. Y. News
Die Guard, Day Book, Tribune,
wie sämtliche Verlagswerke von Thomas Philadelphia, Gerbard, Zitel und Steiger
N. Y. werden entgegengenommen bei Louise Benner.

F. V. Becker
Musikalienhändler.
Agent der berühmten Wm. Knabe und Co. Pianos, Masen u. Hamlin und Carbari u. Needham Kirch- und Cabinet Orgeln.
Werde berühmten Maschinen in der Nähe der Post-Office
Galveston.

Cheap for Cash,
A. L. Kessler,
habt ein wohl assortirtes Warenlager von Allen Arten Ellenwaaren, fertiger Kleider, Stiefeln, Schuhen und Hüeten, welche zu den billigsten und annehmbarsten Preisen verkauft werden.
Kommt und überzeugt Euch!

H. Bernhard
Neu-Braunfels
bält stets ein wohl assortirtes Warenlager von allen Arten Hardware, Raw-Iron, Steel, Willow-Ware, Groceries, Buggy-Timber, Stapel u. fancy Dry-Goods
welche er zu den Billigsten Preisen gegen Baar verkauft.

Deutsche Anwalte
D. J. Portis
Altgelt u. Portis,
Rechts-Anwälte,
Attorneys at Law
San Antonio Texas.
Office: Jacob Finn's Building, gegenüber dem Courthause.

Bräuen Hotel
auf der Markt Straße
San Antonio,
E. Bräuen, Eigentümer.
Die ganze Einrichtung ist neu und erster Klasse.
Der beste Tisch werden der Markt darbietet. Einige angenehme No. 1 Zimmer für Familien und einzelne Herrn. 36
Ställe zum Einstellen von Pferden und Räumlichkeiten für Wagen sind gleichfalls mit dem Etablissement verbunden.

G. H. HAUSCHILD,
deutsches
Waarung-Haus
und
Restauration,
Mit guter Accommodation für Reisende.
North Street. Die von der Stage Office.
17 Victoria.

Mat. Wengler. E. von Harten.
GENGLER & VON HARTEN,
(Nachfolger von Hans u. Wengler.)
Wholesale Grocers
mit Händler in
Westlichen Produkten
Liquoren, Weinen, Tabaken und Cigaretten.
205 & 207 Nichols Building
STRAND GALVESTON.

Geo. Schneider u. Co.
Grocers
Commissionäre Kaufleute
und
Händler in westlichen
Produkten.
177 STRAND (Kuhle's Building)
Geo. Schneider,
H. Schulte,
L. Le Curse. GALVESTON.

A. BERING & BRO.
Engros und Detail Handlung in
Fenster, Türen, Plüsch,
Wandbild, Schindeln, und
alle Sorten Bauholz und Fenster-
glas in der Texas Lumber Yard,
Süd von Milam und Prairiestraße,
HOUSTON TEXAS.

Wage	Brotte	Paßage
8 bei 10	2 1/2	3 1/2
10 " 12	2 1/2	4 " 6 "
10 " 14	2 1/2	5 " 2 "
10 " 16	2 1/2	5 " 2 "
10 " 18	2 1/2	5 " 10 "
12 " 18	3 " 4 "	6 " 6 "
12 " 20	3 " 4 "	7 " 2 "
12 " 22	3 " 4 "	7 " 10 "

Deßgleichen 8 bei 10 Sals, 15 & 18 Right.
10 bei 12 Sals, 15 & 18 " "
Trancon und Side - Lights.

Türen:
2 Fuß Breite 6 Fuß Länge
2 Fuß 6 Zoll 6 Fuß 6 Zoll
2 Fuß 6 Zoll 7 Fuß
2 Fuß 8 Zoll 6 Fuß 8 Zoll
2 Fuß 10 Zoll 7 Fuß
3 Fuß 3 Fuß
3 Fuß 6 Fuß 6 Zoll
3 Fuß 7 Fuß 6 Zoll
3 Fuß 8 Fuß
4 Fuß 8 Fuß

J. W. Davis,
Reclamanwalt,
Neu-Braunfels, Texas,
Wied in dem 4. und 2. Gerichtsbezirk
practicien. Office, im Courthaus (in der
Scripps's Office.)

T. W. HOUSE,
General commission Merchant,
Main Street, Houston & Strand St. Galveston.
Hat vorräthig und empfängt mit jedem von New-York kommenden Dampfschiffe eine große Auswahl von Stapel und Fancy Dry Goods und Groceries, Eisen, Stahl und Eisenwaaren, Tabak und Cigaretten jeder Art.
Vorhänge werden gemacht aus Baumwolle und Wolle, die nach New York oder fremde Häfen verschifft wird. (15)

Erstes Eisen Haus in Texas,
Allen S. Heimann,
Edt Main und Commerce Straße
Houston Texas
Halten stets ein großes Lager von allen Sorten Schmiede Eisen mit Stahl, sowie Schmiedhandwerkzeuge, Aeren, Wagnereisen, Ketten aus alle in Schmiede und Wagner Werkhah geübten Artikel.
Da wir nur im Westen von England und Schweden direkt importirt, sind wir im Stande, unsere Waaren zu N. Y. Preisen zu verkaufen.
Allen u. Heimann.

M. D. Miller,
Großhändler u. Robstant
von Stief und Fancy Candy in
Neu-Yorker und Neu-Orleanser Pristeln.
Bestellungen werden prompt befoigt.
Galveston, M. D. Miller.
40

Allen & Heimann,
Cotton-Factor,
Expeditionen und Commission's
Geschäft.
Edt Main und Commerce Straße
Houston Texas.
Alle an uns konfirmitte Baumwolle und sonstige Landprodukte zum Verschiffen oder zum Verkauf hier, wird prompt befoigt, und Vorhänge darauf gemacht.
Allen u. Heimann.

THE DEMOCRATIC ALMANAC
for 1869.
We have now in press and will publish about the 1st of January, THE DEMOCRATIC ALMANAC for 1869. It will contain besides the usual matter of Almanacs, full and official Returns of the Presidential and other Elections, compared with previous ones, the most important Acts of Congress, President Johnson's Veto Messages and Proclamations, Lists of Federal and State Officers, Members of Congress, Statistical and other information indispensable to every politician, planner, farmer, merchant or mechanic.
All orders will be filled according to the Date of their Reception. The cash must accompany all orders.
TERMS:
Single Copies, by mail, prepaid 20 cents
Seven Copies, by mail, prepaid \$1.00
Fifteen Copies, by mail, prepaid 2.00
One hundred Copies, by express 12.00
Address
VAN EVRIE, HORTON & CO.,
Publishers, No. 102 Nassau Street, New York.

Ankauf und Abgang Pöbeler in Neu-Braunfels.
Von Austin:
Sonntag, Mittwoch, Freitag, Samstag & Sonntag
Nach Austin:
Mont., Donnerstag, Sonnabend, Mittwoh
Von Seguin:
Sonntag, Mittwoch, Freitag, Sonntag 10
Nach Seguin:
Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, 3
Nach Blanco City:
Montag Morgens 6 Uhr.
Von Blanco City:
Mittwoh Abends 6 Uhr.
Von San Antonio:
Mont., Donnerstag, Sonnabend, Mittwoh, 12
Nach San Antonio:
Sonntag, Mittwoch, Freitag, Abends 6